

*Kosková, Helena: Hledání ztracené generace [Die Suche nach einer verlorenen Generation].*

68th Publishers, Toronto 1986, 368 S.

*Měšťan, Antonín: Česká literatura 1785–1985 [Die tschechische Literatur 1785–1985].*

68th Publishers, Toronto 1986, 454 S.

Es gehört zu den Eigenarten der Literaturwissenschaft, daß sie der aktuellen literarischen Entwicklung meist mit gehörigem Zeitabstand nachhinkt. Während das Publikum ohnehin seinem eigenen Geschmack folgt und die Buchrezensenten ihren ersten Eindruck von einer Neuerscheinung daher recht unbekümmert zu Papier bringen können, erwartet man von den Gelehrten eine nachweisbar objektive Wertung, die eben erst retrospektiv, aufgrund der vollzogenen oder gar abgeschlossenen Leserrezepktion möglich ist. Es ist sozusagen die Pflicht und das Privileg der Wissenschaft, alte Leichen zu sezieren, deren einstige Leidenschaften längst verloschen sind und der akademischen Sachlichkeit nicht mehr im Wege stehen. Im Gegensatz zu lebenden Autoren verhält sich das tote Wortmaterial gegenüber verschiedenen Interpretationsversuchen auch sehr duldsam. Wer sich trotzdem an die rezente Literaturgeschichte wagt, muß das Risiko eines heftigen Widerspruchs einkalkulieren. Dessen war sich Antonín Měšťan wahrscheinlich bewußt, als er im Vorwort seiner Arbeit schrieb, hier handle es sich „schwerlich um ein (literatur-)geschichtliches Werk im üblichen Sinne des Wortes“.

Wenn nun in einem der prominentesten der tschechischen Exilverlage, 68th Publishers, für den Jahrgang 1986/87 gleich drei wissenschaftliche Veröffentlichungen zur aktuellen Geschichte der tschechischen Belletristik zu finden sind, so kann es eigentlich kein Zufall sein, zumal in der Vergangenheit ein derart konzentriertes Interesse nicht zu beobachten war. Vielmehr muß in den einschlägigen tschechischen Kreisen eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik gegenwärtig als dringend empfunden werden. Gewöhnlich wächst das Bedürfnis nach einer literaturgeschichtlichen Zusammenfassung durch gesellschaftspolitische Zäsuren. Nicht nur, daß diesbezüglich eine Art Zwischen- oder gar Schlußbilanz gezogen wird, es kann genausogut die Neubewertung alter Positionen von einer modifizierten Bewußtseinswarte aus das Ziel sein. Letzteres ist immer dann der Fall, wenn sich Änderungen der ästhetischen Wahrnehmung anbahnen. Nachdem die tschechische Kulturszene allein in diesem Jahrhundert mindestens fünfmal durch politische Ereignisse grundlegend umgeformt wurde und keine dieser Perioden lange genug dauerte, um im geistigen Sinne dominant oder auch nur ausreichend produktiv zu werden, können die angesprochenen Publikationen nur als die ersten Vorboten einer nicht länger aufschiebbaren Rückschau gewertet werden.

Vorläufig wurden nur zwei der insgesamt drei Titel vom Verlag ausgeliefert, so daß auf Zdeněk Rotrekl's vielversprechende Untersuchung über die tschechische katholische Moderne und ihre Nachfolger, „Skrytá tvář české literatury“ [„Das verdeckte Antlitz der tschechischen Literatur“], vorläufig verzichtet werden muß. Aber sowohl Helena Kosková's „Hledání ztracené generace“ als auch Antonín Měšťan's „Česká

literatura 1785–1985“ zeigen deutlich die Absicht, der offiziellen tschechischen Kulturpropaganda korrigierend entgegenzuwirken und die inzwischen beachtlichen Informationslücken vor allem bei der jungen Generation zu schließen. Humanistisches und religiöses Gedankengut hebt man besonders hervor. Als Zielgruppe werden nicht nur die tschechischen Emigranten, sondern grundsätzlich auch ihre in der Heimat lebenden Landsleute angepeilt. Hierin ist vermutlich der Grund zu sehen, warum die beiden international wirkenden und um die Bedeutungslosigkeit der tschechischen Sprache als universelles Kommunikationsmittel wohl wissenden Slawisten tschechisch publizieren. Gerade um die breiten, literaturwissenschaftlich nicht gebildeten Leserschichten anzusprechen, wählten sie eine auch für den Laien verständliche Sprachform.

Vor allem Koskovás Buch liest sich zum Teil so gut, daß man fast vergessen könnte, hier handle es sich um eine Sachpublikation. Die Einschränkung auf die wichtigsten literarischen Persönlichkeiten des Prager Frühlings und der Exilliteratur engt zwar den Untersuchungsrahmen erheblich ein, dafür aber bleibt der Autorin genug Raum für eine umfassende Werkanalyse übrig, den sie geschickt zu nutzen weiß. Die formalen Fragen nach Sprache, Stil und Komposition stehen vor der inhaltlichen Interpretation, das Verhältnis zwischen Fakten und Kommentaren kann als ausgewogen gelten. Kosková ergänzt ihre zweifellos vorhandenen profunden Kenntnisse um das persönliche Engagement und erzielt dadurch den Eindruck einer originellen, archetypischen Werkbetrachtung. Auch dem in der tschechischen Literatur gut bewanderten Leser werden hier neue Einblicke und Zusammenhänge eröffnet. Koskovás Analyse schließt überall dort mit guten Noten ab, wo sie sich mit den in der heutigen Tschechoslowakei nicht genehmen Werken und Autoren befaßt. Die kritischen Passagen gelten dem „normalisierenden“ Einfluß offizieller Kulturpolitik auf die Literatur. Im Falle von Bohumil Hrabal, Ladislav Fuks und Vladimír Páral versteht sie dies mit stichhaltigen Argumenten zu belegen. Obwohl die Arbeit sowohl sprachlich als auch formal und inhaltlich einen sehr guten, fundierten Eindruck macht, kann sie diesbezüglich doch gewisse exiltypische Eigenschaften nicht leugnen. Dazu gehört auch der Umstand, daß das hier skizzierte Bild sozusagen nur das Beste zeigt und das weniger Gute oft geschickt umgangen wird. Die einzelnen Kapitel verfügen nicht über die gleiche Intensität, und vermutlich sind einige von ihnen als Artikel bereits früher publiziert worden. Da der Abschluß des Manuskripts inzwischen fast drei Jahre zurückliegt, sind einige Teilbereiche, z. B. die Milan Kundera oder Jiří Gruša betreffenden, zwischenzeitlich von der laufenden Diskussion überholt worden und daher ergänzungsbedürftig. Diese Marginalien schmälern allerdings nur unerheblich den Wert dieser Untersuchung, die auch in einer deutschsprachigen Version veröffentlicht werden sollte.

Antonín Měšťans „Česká literatura 1785–1985“ liegt bereits eine deutsche Fassung, „Die Geschichte der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“, aus dem Jahre 1982 zugrunde. Beide Arbeiten sind jedoch keineswegs identisch. In der tschechischen Ausgabe fehlen die in Deutschland mehr gefragten Kapitel über die deutschsprachige Literatur in Böhmen, Mähren und Schlesien, statt dessen folgte der Freiburger Ordinarius der Anregung einiger seiner Kritiker und ergänzte den Abschnitt über die Gegenwartsliteratur um ein Vielfaches. Dem Zeitraum zwischen 1948 und 1985

werden immerhin 83 Seiten gewidmet. Zu den 70er und 80er Jahren wären nach wie vor mehr Informationen durchaus wünschenswert, aber man darf die Schwierigkeiten einer solchen Zusammenstellung nicht unterschätzen. Sowohl die Primär- als auch die Sekundärliteratur aus der Tschechoslowakei ist für diesen Zeitabschnitt bei uns sehr schwer zu beschaffen, und im Westen ist zu diesem Thema bis 1986 nur wenig geschrieben worden. Měšťan bedient sich einer anderen Methode als Kosková und verzichtet auf lange werkanalytische Ausführungen. Dazu läßt ihm die Fülle des faktographischen Materials keine Möglichkeit. Somit fällt seiner „Geschichte“ vorwiegend die Funktion eines kommentierenden Nachschlagewerkes zu. Aber dank der beachtlichen Erzähldynamik und prägnanten Formulierung kann sie auch wie eine der üblichen monographischen Beschreibung gelesen werden. Gegenüber der deutschsprachigen Fassung hat die tschechische zusätzlich noch den Vorteil, mit knapp fünfundzwanzig Mark eine wirklich preisgünstige Alternative für die sprachkundigen Kaufinteressenten zu sein.

Regensburg

Vladimír Ulrich

*Pavlík, Ondrej: Mravná výchova v socialistickej spoločnosti [Moral Education in a Socialist Society].*

2. Aufl., Slovenské pedagogické nakladateľstvo, Preßburg 1985, 481 S.

In their determinist theory of dialectical and historical materialism Marx and Engels have understandably neglected ethics, a philosophical discipline they considered to be part of the “ideological superstructure”, primarily conditioned by the evolution of the economic basis, the relations of production and the pertinent class structure.

Today socialist states use Marx, Engels and Lenin as their philosophical and political legitimation. They cannot efficiently operate without their own ideological instruments. One of the tools they need, is their own ethics and pedagogy, preferably of a quasi-Marxist character. This is where Slovak Academician Ondrej Pavlík comes in on the Czechoslovak scene.

In the first part of his book the author deals with the aim, content and place of moral education. Not unexpectedly he maintains that ethics – previously a discipline of a speculative nature – became a science with the advent of Marx and Engels, whose work was further developed by Lenin. The aim of ethics and of pedagogical efforts is, according to Pavlík, determined by the obtaining state of evolution of society. Today, ethics and morals must aim toward the construction of a communist society as outlined by the founding fathers of Marxism.

The author considers the class aspect most important. An attentive reader soon discovers that his criterion for class in morals is identical with whatever serves the Soviet-controlled camp and the objectives postulated by the rulers of the pertinent “socialist” state.

In discussing the moral qualities postulated by his kind of Marxist ethics, Pavlík makes use of simple terminological trickery. Thus, for instance, the praiseworthy trait of courage is positively evaluated in the era of primitive communism and later, as